



politik.offen Newsletter

Juni 2020

Themen dieser Ausgabe u.a.:

- Der Misstrauensvorschuss
- Sächsischer Landtag debattiert über Grenzöffnungen in Europa
- Gedenken zum 17. Juni
- Corona und Kultur
- Gastronomie in Corona-Zeiten

Mit Beiträgen von Hanka Kliese, Benjamin Page, Sandra Göbel, Egmont Elschner und Florian Reichold

Liebe Leserinnen und Leser,

ein gemeinsames Mittagessen, ein kleines Gespräch über die Kinder oder das Wochenende – Dinge, die Arbeitsplätze zu Orten machen, an denen wir gern sind – waren in den letzten Monaten nicht möglich. Es tut uns gut, nun auch wieder ein paar Zwischentöne hören zu dürfen. Wir sehen intensiv auf die Bereiche, welche noch schwere Bedingungen beim Neustart haben:

Behinderteneinrichtungen, Altenpflegeheime, Kitas, Schulen aber auch Theater. Auch wenn die kommenden Monate von schwierigen Verhandlungen um Finanzen geprägt sein werden – wir wollen gerade für diese wichtigen Themen weiterkämpfen.

Eine angenehme Lektüre wünscht

Hanka Kliese

Der Misstrauensvorschuss
(von Hanka Kliese)

Bild: picture alliance/AP





„Lügen erscheinen dem Verstand häufig viel einleuchtender und anziehender als die Wahrheit, weil der Lügner den großen Vorteil hat, im voraus zu wissen, was das Publikum zu hören wünscht.“

– Hannah Arendt

Welche Freude hat ein Kultusminister an wochenlangem Stundenausfall? Was nützt einem Wirtschaftsminister das Gefährden mittelständischer Betriebe? Hat der Ministerpräsident es sich zum Ziel gesetzt, Alleinerziehenden zum Nervenzusammenbruch zu verhelfen? Wer noch ein kleines Restzutrauen in unsere Demokratie hat, wird diese Fragen mit „keine“, „nichts“ und „nein“ beantworten.

Ein tiefes Misstrauen gegenüber Entscheidungsträgern gepaart mit einer erschreckenden Unkenntnis über ordnungspolitische Mechanismen

Dennoch gibt es Menschen, für die das vorstellbar ist. Wer im Hintergrund große Mächte an den Schalthebeln sitzen sieht, Politiker als Marionetten in einem dubiosen Spiel betrachtet, für den ist das denkbar. Menschliche Schicksale sind dann nur noch zu vernachlässigende Faktoren. Ein tiefes Misstrauen gegenüber Entscheidungsträgern gepaart mit einer erschreckenden Unkenntnis über ordnungspolitische Mechanismen ermöglicht es Menschen – unabhängig davon, ob sie sich rechts oder links verorten – die Maßnahmen seit Beginn der Corona-Krise als Teil eines lang ausgeheckten Plans zu sehen.

Wir bedenken viel und wissen doch zu wenig.

Ich persönlich kenne niemanden, den es freut, Entscheidungen zu treffen, aufgrund derer mit hoher Wahrscheinlichkeit Firmen in Not geraten, Demenzkranke auf Sozialkontakte verzichten müssen oder gar häusliche Gewalt gegen Kinder ansteigen könnte. Auch in Parlamenten und Verwaltungen sitzen Menschen, die so etwas umtreibt. Eine Ministerin fordert wöchentlich die Zugriffszahlen der Notruftelefone für Gewalt gegen Frauen an und zieht Schlüsse daraus. Eine Staatssekretärin setzt alle Hebel in Bewegung, um alten Menschen Besuche in Altersheimen unter bestimmten Bedingungen wieder zu ermöglichen. Die Wahrheit ist schlicht: Wir bedenken viel und wissen doch zu wenig.

Noch nie haben wir Entscheidungen auf einer derart schmalen Datenbasis vertreten müssen.

Noch nie haben wir Entscheidungen auf einer derart schmalen Datenbasis vertreten müssen – außer vielleicht zu Zeiten der Wiedervereinigung. Bisher konnten wir bei wichtigen Vorhaben auf monatelange Beratungen mit Sachverständigen zurückgreifen. Heute gibt es eine Vielzahl wissenschaftlicher Denkschulen, deren seriöser Teil das tut, was Wissenschaft tun muss: sich stets neu überprüfen. Das massive Misstrauen gegenüber Politikern ist mir bekannt, die Ausdehnung der negativen Unterstellungen und des Zorns auf Forschung und medizinisches Personal hingegen nicht.

Gut ist, wer meine Meinung stützt.

Das neue Wissenschaftler-Bashing folgt einem simplen Schema: Gut ist, wer meine Meinung stützt. „Meine Meinung“ ist dabei oftmals nicht das Ergebnis dialektischer Prozesse, sondern einfach ein Gefühl. Dieses Gefühl erreichen wir von politischer Ebene aus nur noch selten.

Etliche Menschen haben sich seit Jahren in ihrer Distanz zur Politik eingerichtet, auch, weil sie keine schwerwiegenden Probleme hatten. Dieser Rückzug ins Private erinnert an die Epoche des Biedermeiers, mit dem entscheidenden Unterschied des revolutionären Habitus. Während im 19. Jahrhundert das private Idyll den Gegenentwurf zur Revolutionsbewegung abbildete, sind beide Bestrebungen heute mit einander vereinbar. Dreh- und Angelpunkt jedes revolutionären Bestrebens ist dabei das persönliche Wohlbefinden. Übergeordnete Motive spielen, wenn überhaupt, eher eine instrumentelle Rolle.

Jeder sieht zunächst sein eigenes Leiden

So vorgeschoben wie der Kampf des Chauvinisten Lutz Bachmann für die Rechte der Frau und gegen die islamische Bedrohung ist heute nicht selten das Engagement für tatsächlich oder vermeintlich benachteiligte Gruppen auf den aktuellen Demonstrationen. Dieselben Bürger, welche nicht bereit waren, Menschen mit Gewalt- und Fluchterfahrung Probleme beim Eingliedern in unsere Kultur zuzugestehen, können bereits jetzt abschätzen, wie traumatisch ein achtwöchiges Fernbleiben von der Kindertagesstätte für einen Vorschüler ist. Auch die Berufung auf unsere gesetzlichen Grundlagen ist in hohem Maße doppelbödig. So sieht jeder zunächst sein eigenes Leiden. Ob diejenigen, welche jetzt aufgeregt mit dem Grundgesetz wedeln sich bewusst sind, dass darin auch der Schutz von Minderheiten geregelt ist? Und damit nicht diejenigen gemeint sind, welche diesen Sommer möglicherweise auf ein enges Beisammensein im Biergarten verzichten müssen?

Misstrauen verdient nur, wer absolute Wahrheiten vermittelt.

Für den Misstrauensvorschuss gegenüber der Politik gibt es Gründe. Es gibt aber auch gerade jetzt Gründe, wieder Vertrauen zueinander zu entwickeln. Basierend auf der ehrlichen Erkenntnis, dass wir alle fehlbar sind und uns täglich neu hinterfragen müssen. Misstrauen verdient nur, wer absolute Wahrheiten vermittelt.

Sächsischer Landtag debattiert über Schengen und innereuropäische Solidarität in Zeiten von Corona (von Florian Reichold)



Unter dem Titel „Nachbarschaft und Miteinander stärken – Grenzen innerhalb Europas wieder öffnen“ debattierte der Sächsische Landtag auf Antrag der Bündnisgrünen zur Lage des Schengener Abkommens in Zeiten der Corona-Pandemie. Hanka Kliese, europapolitische Sprecherin der SPD-Fraktion, betonte die Wichtigkeit der Wiederöffnung der innereuropäischen Grenzen als eine der wichtigsten Errungenschaften der Europäischen Union.

Die Öffnung der Grenzen muss mit einer Intensivierung der Zusammenarbeit zum Thema Gesundheits- und Pandemieschutz einhergehen

Es gebe sehr viele unterschiedliche Dinge für die man die Europäische Union schätzen könne. Die Sicherung des Friedens als wichtigstes europäisches Merkmal sei dabei für viele so selbstverständlich geworden, dass es schon fast ein abstraktes Thema sei. Die Schließung der innereuropäischen Grenzen angesichts der Corona-Pandemie habe viele Menschen hart getroffen. Die Situation werde sich jetzt schrittweise ändern. Mit der Wiedereröffnung der Grenzen sei aber die Corona-Pandemie noch nicht überstanden. Vielmehr müsse die Öffnung mit einer Intensivierung der Zusammenarbeit zum Thema Gesundheits- und Pandemieschutz einhergehen, etwa mit Blick auf eine mögliche gemeinsame europäische Corona-App.

Aufnahme italienischer Intensivpatienten in Chemnitz als Beispiel für gelebte innereuropäische Solidarität

Die Aufnahme italienischer Intensivpatienten zur Behandlung u.a. in Chemnitz, sei „genau meine Vorstellung von einer funktionierenden innereuropäischen Solidarität“ gewesen. „Wir sind nicht mehr nur Vernunft-Europäer, wir sind Herzens-Europäer geworden“, so Hanka Kliese mit Blick auf die Entwicklung der Europäischen Union seit ihrer Gründung. „Um dieses weiter voranzutreiben, für ein Europa aus Leidenschaft, brauchen wir Begegnungen, brauchen wir offene Grenzen.“ Die Wiederherstellung der Integrität von Schengen sei daher enorm bedeutsam.

Grußwort von Hanka Kliese anlässlich des Gedenkens zum 17. Juni
(verlesen von Benjamin Page)





Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir eine große Ehre Hanka Kliese bei dieser Gedenkveranstaltung vertreten und ihre Worte verlesen zu dürfen:

Weit mehr als ein singuläres Ereignis in der Hauptstadt der DDR

Die Ereignisse hier in Chemnitz sind Beleg dafür: Der 17. Juni war weit mehr als ein singuläres Ereignis in der Hauptstadt der DDR. In mehr als 700 Orten kam es zu Streiks, Kundgebungen, auch zur Erstürmung von SED- und Polizeigebäuden. Hunderttausende Bürger schlossen sich den Aktionen gegen die autokratische Herrschaft der SED an. So stehen wir heute hier an dieser Stelle und erinnern an den Mut all jener Menschen, die es in einer nahezu aussichtslosen Situation wagten, gegen Unfreiheit und Ungerechtigkeit aufzubegehren.

Was bedeutet das Erinnern an einem gescheiterten Aufstand in unserer heutigen Zeit?

Nach der ersten Euphorie am 17. Juni 1953 folgte ein großer Schrecken. Die Staatsmacht überzog das Land im Sommer 1953 mit Verhaftungswellen und Schikanen gegen Zehntausende mutmaßliche Provokateure. Die Zahl der sogenannten „Republikflüchtlinge“

stieg in den Jahren nach dem Aufstand drastisch an.

Eine Mahnung an die Herrschenden

Was jedoch blieb war eine Mahnung an die Herrschenden, die sie über Jahrzehnte – bis in den Herbst 1989 hinein – verfolgte: Dass den Menschen hier in unserem Land ein Geist innewohnt, der sich gegen Unterdrückung und Ungerechtigkeit zu Wehr setzt.

Wenngleich wir über das Privileg verfügen, in Freiheit zu leben, so gilt es heute umso mehr, jene freiheitlichen Errungenschaften und Werte zu wahren, für die u.a. die mutigen Frauen und Männer 1953 eingetreten sind.

Aus dem Erinnern erwächst eine Verpflichtung, erwächst eine Verantwortung

Aus dem Erinnern an sie erwächst eine Verpflichtung, erwächst eine Verantwortung, Unterdrückung und Ungerechtigkeit entgegenzutreten und all jenen Solidarität zu bekunden, die nicht über dieselben Freiheiten wie wir verfügen.

Daher freue ich mich sehr, dass die Erinnerung an den 17. Juni von Ihnen allen, Jahr für Jahr in diesem würdigen Rahmen stattfindet. Herzlichen Dank – ganz besonders an die Mitglieder VOS. Ich wünsche Ihnen allen gute Gesundheit und die Kraft, weiterhin Ihre Erinnerungen öffentlich wach zu halten.

Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag für unser Miteinander und die Demokratie.

Vielen Dank.

Die Pandemie, die Kultur & die Folgen (von Egmont Elschner)



Ich bin 73 Jahre alt und eine medizinische Großbaustelle. Ich bin sehr dankbar für die Disziplin, die viele Mitbürgerinnen und Mitbürger üben.

Kunst und Kultur sind systemrelevant

Die Pandemie und nicht die Willkür von Regierenden hat in großem Maße Kultur und Kunst lahmgelegt. Erstmals in einer Wirtschaftskrise hat die Kultur- und Kreativwirtschaft eine eigene Aufmerksamkeit gefunden. Kunst und Kultur sind systemrelevant, weil sie die Qualität unseres Lebens genauso bestimmen wie Wohnen und Essen, die Teil von Kultur sind.

Städte, Länder und Bund haben unterschiedliche Programme aufgelegt. Für Geschäftsausgaben gab es schnell Geld, mancherorts auch für die Lebenshaltungskosten. Aber oft blieb da eine Lücke, die geschlossen werden muss. Die Grundsicherung zu erhalten, wurde erheblich vereinfacht. Sie für eine Zeit in Anspruch zu nehmen, ist ein Recht in der Not. Wir sind stolz, dass wir dieses Instrument haben und nicht auf Sozialalosen angewiesen sind.

Die eine Kommune gab Geld auf Zuruf, die andere legte Programme auf, für Leistungen um in der Krise tätig (Stipendien) oder sicht- und hörbar zu bleiben. Und die Kommunen haben unter veränderten Bedingungen ihre finanziellen Bescheide für Institutionen und Projekte bestätigt.

Jetzt kommen die Programme des Bundes, die Kultureinrichtungen unter den Bedingungen der Pandemie ertüchtigen sollen (auch bauliche Maßnahmen).

Der Förderungsbedarf in Kunst und Kultur ist auch bei den Finanzpolitikern angekommen

Das Land spannt einen Kulturrettungsschirm für freie gemeinnützige Träger in Höhe von 30 Millionen Euro auf. Für Soloselbständige wird das Stipendienprogramm auf sieben Millionen Euro aufgestockt. Dazu kommt ein Fond für Kleinprojekte in Höhe von 750.000 Euro, für Kinos 1,5 Millionen Euro, für Medien 3,5 Millionen Euro, für Museen und Theater und die Landesausstellung 18,7 Millionen Euro.

Durch die Krise wird sichtbar, dass der Förderungsbedarf in Kunst und Kultur auch bei den Finanzpolitikern angekommen ist. Das ist auch den zahlreichen Leistungen der Freien Szene in den letzten 20 Jahren zu verdanken.

Zentrale Aspekte für die kommenden Jahre

Zwei Aspekte sind für die kommenden Jahre und Haushalte wichtig: 1. Wenn die jetzigen Ausgaben wieder eingespart werden müssen, darf dies nicht zu Lasten von Kunst und Kultur gehen. 2. In der Krise sind die digitalen Möglichkeiten der Kommunikation und Kunst kräftig befördert worden. Es ist an der Zeit endlich die Urheberrechtsnovelle so umzusetzen, dass auch im Netz Einkünfte generiert werden können. Es wird nicht darum gehen, wieder aus dem Netz auszusteigen, sondern darum, die nötigen ökonomischen Spielregeln zu schaffen.

Umfangreiche Informationen zu den Corona-Hilfen für Kultur und Medien gibt es [HIER](#)

Gastronomie in Corona-Zeiten – Ein Einblick (von Sandra Göbel)



Wer in der Gastronomie arbeitet ist gern unter Menschen, kann organisiert und zügig arbeiten, ist stressresistent. Seit dem 15. Mai 2020 darf ich diese Fähigkeiten wieder unter Beweis stellen. Ein kleiner Einblick in die Gastronomie unter geänderten Bedingungen.

Die Freude war von vielen Bedenken begleitet

Ich war sehr froh, dass wir endlich wieder starten konnten, denn Kollegen und Stammgäste fehlten mir in der Schließzeit. Die Freude war allerdings auch von vielen Bedenken begleitet: Wie soll man das Hygienekonzept in den Arbeitsalltag integrieren? Halte ich es mehrere Stunden unter der Maske aus? Wie reagieren die Gäste? Kommt überhaupt jemand?

Fehlende Nähe, fehlende Herzlichkeit

Als ich hörte, dass „wir“ wieder öffnen können, machte ich mir viele Gedanken über all jene Fragen. Und glaubte manchmal sogar, dass viele Bestimmungen untauglich für die Gastronomie seien. Die ersten Dienste waren von meinen Bedenken und Unsicherheiten bestimmt. Ich las mir immer wieder alles durch, schrieb mir To-Do-Zettel inklusive Desinfektionszeiten, ermahnte mich ständig die Maske aufzusetzen, wenn ich zum Gast ging. Denn insbesondere Letzteres war ungewohnt. Ich bin sonst „nah dran“ an den Gästen, sei es beim Servieren oder beim Plausch. Die fehlende Nähe war befremdlich, mir fehlte die Herzlichkeit.

Diskussionen über Für und Wider der getroffenen Maßnahmen

An die Maske werde ich mich nie ganz gewöhnen, aber sie zu tragen gibt mir ein Gefühl der Sicherheit, auch wenn nur ich sie trage. Was unangenehmer ist als eine Mund-Nasen-Bedeckung zu tragen, sind die zahlreichen Diskussionen über das Für und Wider der getroffenen Maßnahmen. Ich weiß nach einem Monat mittlerweile nicht mehr wie oft ich mit Gästen diskutieren musste. Zur Einordnung eine kleine Sammlung meiner häufigsten Antworten:

„Ja, Sie müssen bitte eine Mund-Nasen-Bedeckung im Lokal tragen solange sie nicht am Tisch sitzen, auch wenn sie auf dem Weg zur WC-Anlage sind.“

„Ich kann und möchte meine Maske nicht absetzen, zu Ihrer Sicherheit und für mein eigenes Sicherheitsgefühl.“

„Ich desinfiziere nur noch die WC-Anlage und die Handgriffe, dann bin ich bei Ihnen. Bitte haben Sie noch etwas Geduld.“

Sicher hat mich so manche Diskussion geärgert, aber ich empfand jeden Austausch als wichtig. Denn nur wenn sich viele an die Schutzmaßnahmen halten, bin auch ich geschützt. Mit einer sensibilisierten Ansprache und Standhaftigkeit konnte ich auch einige Verschwörungstheorien widerlegen. :)

Wenn wir uns alle weiterhin bemühen, wird es bald wieder wie vor der Pandemie, vielleicht sogar noch schöner.

Meine Bedenken waren bald verflogen, denn es hat sich gar nicht so viel verändert. In der Gastronomie wird schon immer Wert auf Hygienemaßnahmen gelegt. Neu war der „geregelt“ Putzablauf. Ich habe schon vor der Pandemie das Eingangsgeländer im Dienst gesäubert, jetzt tue ich es alle zwei Stunden. Die Tische mussten auch schon immer abgewischt werden wenn der Gast ging, nur greife ich im Moment eher zur Schnelldesinfektion als zu warmem Wasser und Spülmittel. Letzteres würde ausreichen, aber so fühle ich mich sicherer. Ich nehme mir mehr Zeit für das Händewaschen und greife nicht mehr so oft zur Handdesinfektion, denn der Gebrauch tut meiner Haut nicht gut. Ich bitte stattdessen die Gäste lieber um etwas Geduld und mache die minimale Verzögerung transparent.

Was die Gastronomie jetzt braucht, sind treue Gäste und Durchhaltevermögen. Wenn wir uns alle weiterhin bemühen und vermeintliche Einschränkungen – zum Schutz aller – einhalten, dann wird es bald wieder wie vor der Pandemie, vielleicht sogar noch schöner .

CHEMNITZ
SPD

h.
Bürgerverein
Halberdorf e.V.

26. JUNI
15 - 17 UHR

—

Treff "Am Hang"
Friedrich-Hähnel-Straße 11
09120 Chemnitz

SPRECHSTUNDE
MIT HANKA
KLIESE, MDL &
STADTRAT
JÖRG VIEWEG

Ihr wollt keine Veranstaltung und keine Infos mehr verpassen? Folgt
@politik.offen auf allen Kanälen:



politik.offen auf Facebook



politik.offen bei
Instagram



Youtube-Kanal von
politik.offen



Homepage von Hanka
Kliese



Kontakt per Email





Bürgerbüro
Politik.offen
Hanka Kliese,
MdL
Georgstraße 18
09111 Chemnitz



Kontakt

0371 - 356 356 6

kontakt@hanka-kliese.de

Mein Team im Bürgerbüro

Benjamin Page
page@hanka-kliese.de

Florian Reichold
reichold@hanka-kliese.de

Sandra Göbel
goebel@hanka-kliese.de

Egmont Elschner
elschner@hanka-kliese.de

Information zur Datenschutzgrundverordnung

Seit dem 25. Mai 2018 ist die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) in der gesamten Europäischen Union wirksam und sorgt für einheitliche Regelungen zum Schutz von personenbezogenen Daten. Sie stärkt vor allem die Rechte von Verbraucherinnen und Verbrauchern.

Ihre persönlichen Daten (Name und E-Mail-Adresse) verwenden wir ausschließlich für den Versand unseres Newsletters sowie von Veranstaltungshinweisen. Wenn Sie diese Informationen weiterhin möchten, brauchen Sie nichts weiter unternehmen. Sie erteilen uns damit die Genehmigung, Sie weiterhin zu informieren. Mit Ihren Daten gehen wir sorgfältig um und sind um größtmögliche Sicherheit bemüht.

Sollten Sie mit dieser Verwendung nicht einverstanden sein, bitten wir Sie, eine E-Mail mit dem Wort „Nein“ an kontakt@hanka-kliese.de zu senden. Ihre Einwilligung können Sie übrigens jederzeit mit einer E-Mail an kontakt@hanka-kliese.de widerrufen, und natürlich haben Sie bei künftigen Newsletter-Zusendungen auch die Möglichkeit zum Widerruf.

Haben Sie weitere Fragen zur Speicherung Ihrer Daten, melden Sie sich gern über unten stehende Kontaktdaten bei uns. Mehr zur DSGVO finden Sie z.B. unter diesem Link: www.datenschutz.org/dsgvo/

This email was sent to <<Email Address>>

[why did I get this?](#) [unsubscribe from this list](#) [update subscription preferences](#)
Bürgerbüro politik.offen, Hanka Kliese, MdL · Georgstraße 18 · Chemnitz 09111 · Germany

